

Transfert: FAKTEN

# Die Kunst, die aussieht wie die Realität

*Ein wenig Recht hat die Journalistin schon, die schrieb, ein «Transfert»-Besuch sei wie Ostereier suchen und keiner sage heiss oder kalt. Doch wer scharf beobachtet, findet mehr Kunst als oft behauptet.*

■ ANNELISE ZWEZ

Wer am Bahnhof Biel zwar den Kebab-Stand, aber keine «Transfert»-Kunst sucht, der hat wohl ganz einfach Hunger (vgl. BT). Kinder finden das in typischem Lang/Baumann-Design bemalte Schaukelpferd in der Nähe des Wartsaals in der Regel sehr schnell, obwohl es keinen Disney-Look hat. Wer die Leuchtreklame von Daniel Pflumm übersieht, ist einem der roten Fäden von «Transfert» auf den Leim gegangen.

Denn, so steht es im Konzeptpapier zur 10. Bieler Plastikausstellung, die heutigen Künstler arbeiten mit den Mitteln der Realität. Sie zeigen kein symbolisches Fenster zur Welt, sondern die Strukturen der Welt selbst. Allerdings mit leichten Verschiebungen. Darum ist der rot/blau/weiße Leuchtkasten über der Aussentheke des Espresso erst auf den zweiten Blick ein frei kombinierbares Spiel mit Geometrie, Dekoration oder den Logo-Farben Frankreichs, der Schweiz, der Crédit Suisse, der Zürcher Kantonalbank usw.

## Loch in der Konzeption

Indes: Dass die «Transfert»-Arbeiten am und um den Zentralplatz nicht mehr da sind, reisst ein Loch in die geographische Konzeption der Ausstellung. «Diesbezüglich fühle ich mich sehr unwohl», sagt «Transfert»-Chef Marc Olivier Wahler. Wie die aktuellen Diskussionen zeigen, sind verschwundene Werke aber zuweilen interessanter als jene, die nach wie vor da sind, zum Beispiel der «Angst»-Baum des Feuersbrunst-Künstlers Hen-



**Praktisch ausverkauft:** Die Pillen und Pülverchen, welche die City Apotheke im Auftrag der «Transfert»-Künstlerin Dana Wyse als «Medikamente» für ein besseres Leben anbietet, stossen auf positives Echo. Bild: Manuel Friedrich

rik Plenge Jakobsen (Nidaugasse), die Klettergriffe von Ulrike Gruber (Kongresshaus), der «Blumengarten für Piloten» von Renaud Auguste-Dormeil (zu sehen von der mit dem Lift erreichbaren Dachplattform des Kongresshaus-Turmes), die selbst Kinder irritierende Schaukel von Stefan Banz (Kongresshaus-Park).

## Probleme mit der Stadt

Dass eine Ausstellung im öffentlichen Raum harte Fronten

bilden kann, spiegelt die Befindlichkeit der Stadt in komplexer Weise. So kann man sich fragen, was die Motivation unbekannter Anwohner des Kongresshaus-Gartens ist, selbst die niedrigst eingestellten Autobahn-Geräusche im unterirdischen Schacht des Parks (ein Projekt von Nika Spalinger zum Thema Verkehrsprobleme) sogleich wieder auszuschalten, nachdem sie von der «Transfert»-Leitung eingeschaltet wurden. Oder warum die Stadt die «Transfert»-Leitung seit

Wochen hinauft mit der Versprechung, den niesenden Abfallkübel von Eric Hattan endlich wieder zu montieren. Auch zu Moritz Auto, zum Verbot der «Feuersbrunst» von Jakobsen, dem Diebstahl der Audio-Anlage von Abigale Lane stellen sich vor allem Fragen. Die Frage allerdings auch, ob die «Transfert»-Leitung ihre Aufgabe in Sachen Kommunikation mit der Stadt (den Menschen und den Behörden) engagiert genug geführt hat.

Köstlich ist hingegen, was Sté-

phane de Montmolin, unermüdlicher Trouble-Shooter in Sachen «Transfert», kürzlich an der Schüss beobachtete. Offenbar hat der mit Verspätung in Aktion gesetzte «Fast Food-Dispenser» der Bieler Gruppe «Relax» einen Wettstreit ausgelöst – zwischen den Enten und den Wasser-Katten, die sich jede Stunde, wenn die Brötchen fliegen, um die Beute balgen.

## Grosses Medien-Echo

Das Echo auf eine Ausstellung

so offener Art wie «Transfert» ist nicht einfach messbar. Aufschlussreich ist jedoch, dass sowohl die «Placebo-Medikamente» von Dana Wyse (City-Apotheke) wie die CD-ROM mit den Hammerklängen von Daniel Firman praktisch ausverkauft sind. Eindrücklich ist auch das Presse-Echo, sowohl in den Schweizerischen Tageszeitungen (vom «Tages-Anzeiger» bis zur «Tribune de Genève») wie in den monatlich erscheinenden Kunstzeitschriften (Kunstbulletin, Kunstforum, Crash magazine, Surprise, Flash Art usw.). Negative Kritiken gab es dabei keine, allerdings kommen viele Texte nicht über wohlwollende Beschreibungen hinaus. Nichtsdestotrotz sind gerade die international publizierten Beiträge wichtig für Biel, da sie den Namen der Stadt in die (Kunst-)Welt tragen.

Ein Gradmesser sind auch die Plakat-Bestellungen, die über die Internet-Seite von «Transfert» aus all jenen Städten eintreffen, wo die (Kunst-)Plakate von Peter Land, Simone Decker und Peter Garfield aufgehängt sind (Basel, Genf, Berlin usw.).

Übrigens: Wer genug hat vom «Ostereier suchen», der klinge sich auf der «Transfert»-Site in den Plan ein, denn da springt bei jeder Nummer in zwei Schritten das Bild der Arbeit auf (selbst, wenn sie real gar nicht mehr existiert). Schade, dass die Site nicht auch die Geräusch-Arbeiten (Spalinger/Lane) hörbar macht.

Der Verlauf von «Transfert» ist für die Leitung mit unerwarteten Kosten verbunden (zum Beispiel für die unnötigerweise aufgebotene Feuerwehr), aber auch für Reparaturen. Trotzdem habe man, so versichert Marc Olivier Wahler, das (äusserst schmale) Budget im Griff; die Künstler hätten sich alle sehr kooperativ gezeigt, im Wissen das «Transfert» vor allem ein Experiment sei.

Morgen Donnerstag um 17.30 Uhr sowie am Samstag um 10 Uhr finden für B14-bezogenen kommentierte Führungen statt. Treffpunkt ist jeweils der Vorplatz des Kongresshauses.